

der 18. Sonntag im Jahreskreis

DER TANZ, DER IMMER MODERN BLEIBT

Es gibt auf der Welt eine Unmenge von Tänzen. Jedes Volk hat seine arteigene Volkstänze. Manche dieser Tänze setzen sich auch international durch. Lediglich Modetänze haben eine kurze Lebensdauer. Auf internationaler Bühne hat sich ein besonderer Tanz durchgesetzt. Er ist schon ururalt und wird trotzdem für alle Zeiten der modernste Tanz bleiben: Der Tanz um das goldene Kalb! Er wurde zum erstenmal von den Israeliten in der Wüste Sinai getanzt. Moses weilte auf dem Berg im Gespräch mit Gott. Das Volk forderte Aaron auf, ein Kalb aus Gold zu gießen. Das nötige Golderz wurde herangeschafft und daraus ein goldenes Kalb gegossen. Das Volk umtanzte dieses Kalb und rief: "Das ist dein Gott, der dich aus Ägypten heraufgeführt hat!"

An diesem Tanz beteiligen sich seit seiner Entstehung Menschen aus allen Zeiten und Zonen, wo immer sie unter Gottes Himmel wohnen, die Erdenbürger aus allen Rassen und Klassen. Allerdings wird in unserer aufgeklärten Zeit kein goldenes Kalb aufgestellt. Wir sind viel fortschrittlicher und bauen dem Götzen "Gold-Geld" großartige moderne Tempel: Banken und Geldinstitute. Der Götze "Geld" muss nicht unbedingt aus Gold sein, er kann auch aus Papier hergestellt werden, nur muss es ein "Wertpapier" sein. Geld ist ein besonderes Ding. Man sagt: Die größte Wonne bereite die Liebe, die schlimmste Angst schaffe der Tod. Doch das Geld zieht mit beiden gleich. Es kann die größte Wonne bereiten, aber auch die schlimmste Angst herbeiführen, je nachdem, ob man es gewinnt oder verliert.

Ein Geizhals hatte sein unter großen Entbehrungen zusammengescharrtes Geld in einer Grube unter einer mächtigen Eiche vergraben. Eines Tages kam ein Mann mit einem Strick zur Eiche. Der Verzweifelte wollte sich erhängen, weil er nicht mehr wusste, wie er sich und seine Familie ernähren sollte. Er befestigte den Strick an einem Ast der Eiche. Als er sich aufhängte zerriss der Strick und er fiel in die Schatzgrube des Geizigen. Er öffnete die Blechkiste, sah sie gefüllt mit Goldmünzen und eine große Freude erfüllte ihn. Er nahm sie und ließ den Strick zurück. Nach einigen Tagen kam der Geizhals, sah die offene Grube und den Strick, damit erhängte er sich. Geld kann Lebensmut erzeugen, wenn man es gewinnt und Verzweiflung gebären, wenn man es verliert.

Die alten Karthager opferten ihrem Götzen Moloch kleine Kinder. Dem Götzen "Geld" wurden und werden noch immer Hekatomben von Blutopfern dargebracht. Wieviel wurde schon um Geldes willen gemordet und Kriege vom Zaun gebrochen. Männer verkaufen um Geld Ehre und Rechtsinn, viele Frauen ihren Leib. Warum? Die Antwort: "Weil man mit Geld alles kaufen kann! Stimmt das? Nein und abermals nein! Für Geld kannst du dir das Bett, aber nicht den Schlaf kaufen; Bücher, aber keine Intelligenz; Essen, aber keinen Appetit; leckere Speisen, aber kein gutes Gewissen; Glanz, aber nicht die Schönheit; Medikamente aber nicht die Gesundheit; Luxus, aber keine Kultur; Zerstreuung, aber kein Glück; vergnügte Tage, aber nicht den Herzensfrieden; eine Religion, aber nicht die Erlösung; eine Fahrkarte zu jedem Reiseziel, aber nicht zum Himmel. Gerade die geistigen Güter, die uns erst zu Menschen machen, können wir nicht mit Geld kaufen. Eines aber können wir mit Geld: Wenn wir es mit Notleidenden teilen, gewinnen wir einen Schatz im Himmel.

Wir können einen Schatz besitzen, den weder Inflationen entwerten, noch "Dawai-Tschas-Soldaten rauben, noch Staatsdekrete enteignen können: unseren christlichen Glauben! Ihn vergleicht Christus mit einem Schatz im Acker und mit einer kostbaren Perle. Solche Schätze sollen wir suchen. Keine Angst: Gott verlangt nicht dein Hab und Gut. Eines aber fordert er: Tanze nicht um das goldene Kalb! Die Güter, die uns unser christlicher Glaube verheißt, sind bleibende Güter, die nie ihren Wert verlieren!

Ignaz Bernhard Fischer

MARIÄ HIMMELFAHRT

DAS FOLGENREICHSTE SINNWORT

Im Laufe der Zeiten traten Männer auf, die mit einem Sinnwort auf ihre Mit- und Nachwelt großen Einfluß ausübten. So sagte Sokrates: "Erkenne dich selbst!" Er wollte uns zur gesunden Selbsteinschätzung bringen. Der Denker Heraklit erklärte: "Alles fließt!" Er hat dem Relativismus im Denken der Menschen Tür und Tor geöffnet. Das geflügelte Wort Cäsars lautet: "Alea iacta est! Die Würfel sind gefallen!" Damit trat er seine Selbstherrschaft an. Der Philosoph Descartes erklärte: "Cogito - ergo sum! Ich denke, also bin ich!" Damit verschaffte er dem Subjektivismus im philosophischen Denken Eingang. Nicht das Objekt, sondern das Subjekt sei bei der Erkenntnis bestimmend. Ludwig XIV. von Frankreich erklärte: "Ich bin der Staat!" Er hob damit den Absolutismus auf den Thron. Lenin tat den Ausspruch: "Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser!" So schuf er den Überwachungsstaat mit Geheimpolizei und Terror. Stalin war noch radikaler und sagte: "Ein Mensch - ein Problem! Kein Mensch - kein Problem!" Das hieß: Vernichtung aller mutmaßlicher Gegner außerhalb und innerhalb der Partei.

Vor über 2000 Jahren sprach die Jungfrau Maria in Nazareth ein Wort, das die größte positivste und bleibende Wirkung in der Geschichte der Menschheit hervorgerufen hat; "Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort!" Dadurch wurde das rettende Ereignis für uns möglich: Die Menschwerdung des Sohnes Gottes! Wir ehren alle Wohltäter der Menschheit. Wie aber ehren wir diese Frau, auf deren Wort hin unsere Erlösung möglich wurde? Die Bibel stellt uns die erste Verehrerin vor: Elisabeth! Dort heißt es: "Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief: "Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt!" Die Verehrung Mariens, durch den Heiligen Geist angeregt, steht auf festem biblischen Boden. Maria sagte voraus: "Siehe, von nun an preisen mich alle Geschlechter. Der Mächtige hat Großes an mir getan!" - Auch heute, nach 2000 Jahren preisen wir jene selig, die sich als "Magd des Herrn" freudig in den Dienst unserer Erlösung gestellt hat. Am 15. August jedes Jahres feiern wir ihr größtes Fest: Ihre Aufnahme mit Seele und Leib in das ewige Reich Gottes.

Im Volksmund heißt dieses Fest: "Mariä Himmelfahrt!" In manchen Ländern ist es ein Nationalfeiertag und in allen Kontinenten wird es freudig gefeiert. Sie ist die Erste aller Erlösten. Auf sie trifft das Wort im Psalm 15, Vers 10 voll zu: "Du gibst mich nicht der Unterwelt preis, Du lässt deinen Frommen die Verwesung nicht schauen!"

Gott bekräftigte dieses einzigartige Ereignis durch überzeugende Zeichen. Der 14-jährigen Bernadette Soubirous erschien 1858 die Gottesmutter 18 mal. Auf ihr Geheiß hin entstand eine Quelle, die noch heute fließt und viele Heilungswunder bewirkt hat. Lourdes ist ein weltberühmter Wallfahrtsort. - Die Seherin wurde Nonne zu Nevers und starb 35jährig. Ich Leib ist bis heute unverwest. Die hl. Katharina Labouré (1806-1876), aus einer armen, kinderreichen Familie, trat zu Paris in den Orden der Vinzentinerinnen ein. Ihr erschien die Gottesmutter einige Male und verlangte, man solle ihr, der "Unbefleckt Empfangenen" eine Medaille prägen. Das geschah. Die Medaille wird auch heute von vielen Menschen getragen. Sie starb 1876 und ihr Leib wurde in einer feuchten Gruft beigesetzt. Als man 1933 den Sarg öffnete, war die Leiche unverwest, sogar das Blaue in den Augen war unverseht.

Der hl. P. Pio (1886-1968) empfing 1918 die Wundmale Christi. Er wirkte bis zu seinem Tode als der wohl erfolgreichste Beichtvater. Seine Liebe zur Gottesmutter war weit und breit bekannt. Auch sein Leichnam blieb unverwest. Jährlich wallfahren zu seinem Grab in San Giovanni Rotondo Millionen von Pilgern. Ein Fan erklärt dieses Phänomen so: "Während die Russen und Amerikaner begannen, den Weltraum zu erobern, und dabei keinen Gott fanden, bezeugte dieser Kapuzinermonch die Wirklichkeit des Glaubens und des Himmels!"

Freudig feiern auch wir das Fest "Mariä Himmelfahrt" und beten mit dem Dichter Novalis, der evangelisch war: "Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt, doch keins von allen kann dich schildern, wie meine Seele dich erblickt. Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel seitdem mir wie ein Traum verweht und ein unnenbar süßer Himmel mir ewig im Gemüte steht!"

Ignaz Bernhard Fischer

DER OBSTGARTEN GOTTES

Ein Farmer in Amerika zog in einem wohlgeschützten Garten ganz aus-erlesene Apfelsorten. Erhielt auch mit seiner Freude über seine Er-folge nicht zurück und lud seine Freunde ein, sich selbst von der erlesenen Güte des Obstes zu überzeugen. Einer von diesen, der bisher nie gekommen war, gab ihm auf sein erneutes Drängen, zur Antwort: "Ich bin schon einmal an deinem Garten vorbeigekommen, sah Äpfel am Boden liegen, hob einen auf, biss hinein und ich muss dir sagen, ich habe noch nie einen so sauren Apfel verkostet. Das schreckte mich bis heute ab, deiner Einladung zu folgen." Da lachte der Farmer hell und sagte: "Weißt du auch, dass ich meilenweit in der Umgebung ge-sucht habe, bis ich diese saure Sorte fand? Die habe ich am Zaun entlang gepflanzt, um Diebe von meinem Garten abzuhalten. Es ist mir auch gelungen. Komm aber herein und versuche die Sorten, die drinnen wachsen. Dann urteile wieder!"

So ähnlich handelte Christus als geistiger Obstpflanzer. Er ver-sprach denen, die ihm nachfolgen keine materiellen Reichtümer und Machtpositionen. Nicht die Genussüchtigen und die Machtlüsternen, nicht die Habgierigen sollen seine Jünger sein. Er ladet so zu sei-ner Nachfolge ein: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" Deshalb setz-te er an den Eingang zu seinem Reich die "sauren Apfelbäume" der Ent-sagung. Nicht die in jedem Menschenherzen schlummernden niedrigen Leidenschaften wollte er wecken und züchten, sondern die edlen Trie-be, die ebenfalls in jedes Menschenherz gelegt sind, die wollte ER zur Entfaltung bringen. Sie gleichen den edlen Apfelsorten. Diese aber gedeihen keineswegs in der giftigen Luft der ungehemmten Sinnenfreuden, der Habsucht und des ungezügelter Machtstrebens. Nur solchen Menschen, die bereit sind, in den "sauren Apfel" der Nachfol-ge Christi zu beißen und tapfer auf diesem Weg ausharren, werden die wahren und bleibenden Freuden erlangen. und schon in diesem Le-ben gute Früchte ernten.

Der Apostel Paulus zählt im Galaterbrief die Früchte auf, die un-ser Leben gut, edel und sinnvoll schon hier auf Erden machen: "Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung!" Würden alle Menschen diese geistigen Güter erlangen, würde unser Globus das von den Dichtern erträumte wahre

Paradies Wirklichkeit werden. Viele Menschen wollen aber keine Selbstüberwindung auf sich nehmen und wollen nur die Früchte von den Bäumen der Sinnenlust genießen. Sie mögen anfangs Genuss brin-gen, aber bald zeigt es sich, dass es Früchte sind, die unsere Ge-meinschaft vergiften. Der Apostel Paulus zählt auch sie auf: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feind-schaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiun-gen, Neid, Missgunst, Trink- und Essgelage. "Kann in einer solch vergif-teten Atmosphäre wahre Freude und bleibendes Glück gedeihen?"

Wie würde die menschliche Gemeinschaft aussehen, wenn wir uns nur von den Bäumen der Sinnenlust ernähren wollten? Die Starken unter-drücken die Schwachen und es wird nur Herren und Knechte geben. Das zeigt uns doch auch die Geschichte der Menschen, die voll von Herren und Knechten ist.

Der Weg der Nachfolge Christi scheint rauh zu sein aber er ist ein sicherer Weg. Darauf kommt es doch an. Christus fordert von uns nichts, was er nicht selbst getan. Er hat sich für uns geopfert. Wel-cher Mensch, der sich nur von dem Genussbaum ernährt, kann das tun?

Unser Leben ist kurz. Lassen wir das Wort Christi tief in uns eindringen: "Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?" Das trifft auf die zu, die nur das "dolce vita" erstreben. Mag anfangs die Nachfolge Christi wie ein "saurer Apfel" erscheinen, bald werden wir die edlen Früchte dieser Nachfolge kosten, schon hier auf Erden ein gutes Gewissen, schuldenfreies Herz und freudige Zukunftshoffnung. Wir werden ewige Gäste im Obstgarten Gottes werden. Dort steht kein Baum der Erkenntnis mehr, sondern nur Bäume der Liebe.

Ignaz Bernhard Fischer